Der „neue Moraladel“ prägt unsere illusionäre Klimapolitik

Klimaleugner kann man heutzutage ebenso rasch und unverhofft werden wie Rassist. Es genügt, das 1,5-Grad- oder das Netto null-Ziel als Phantasien einer moralisch aufgeplusterten Klimapolitik zu bezeichnen. Roger Pielke Jr., ein mathematisch gebildeter Politikwissenschafter und Professor an der University of Colorado in Boulder, wurde auch schon als „Klimaleugner“ diffamiert. Dabei macht er bloss akribische Datenanalysen über Trends extremer Wetterereignisse für die USA oder die ganze Welt, alles aufgrund der verfügbaren Informationen offizieller Institutionen wie IPCC oder NOAA. Zum „Klimaleugner“ wurde er, weil er mit seinen Aussagen über fehlende klare Trends in empirisch-statistischen Datenreihen über Dürren, Überschwemmungen, Buschbrände oder Orkane dem verbreiteten Alarmismus in Politik, Medien und opportunistischen Kreisen von Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur entgegentrat.

In einem früheren Artikel schrieb Pielke, wenn man sich in der Klimadebatte bewege, daure es jeweils nicht lange, bis man von Leuten angegriffen werde, die sagen, das Wirtschaftswachstum zu stoppen sei der Schlüssel zur Senkung von CO2-Emissionen. Er höre diese Argumentation meistens von wohlhabenden Akademikern in noblen Universitätsstädten in den reichen Teilen der Welt. Man müsse schon in einer dick isolierten Blase leben, um zu glauben, dass ein Umkehren des Wachstums ein praktikabler Weg zur Reduzierung von Emissionen sein könnte.

Hochgebildete als überzeugteste „Energiewender“

In der Schweiz verfügen wir dank den VOX- oder VOTO-Umfragen nach Volksabstimmungen über interessante Daten, die nicht immer die verdiente Beachtung finden. Nehmen wir etwa die Umfrageergebnisse zu den Referenden gegen das Energiegesetz vom Mai 2017 (gescheitert) und gegen das CO2-Gesetz vom Juni 2021 (erfolgreich), finden wir Pielkes Aussage über die klimabesorgten wohlhabenden Wachstumskritiker bestätigt. Beide Gesetzesvorlagen appellierten an wachstumskritische Kreise, was man aus dem Zustimmungsgefälle von links (hoch) nach rechts (niedrig) ablesen kann.

Interessanter ist jedoch das Gefälle nach Bildungsgrad. Akademisch Gebildete (Fachhochschule/Uni/ETH) verzeichneten in beiden Abstimmungen mit grossem Vorsprung die höchsten Anteile an Ja-Stimmen. Während Stimmende mit beruflicher Grundbildung/Berufslehre das Energiegesetz mit nur 45 Prozent Ja-Stimmen ablehnten, stimmten 74 Prozent der akademisch Gebildeten dem Gesetz zu. Beim CO2-Gesetz waren die Hochgebildeten mit einem Ja-Anteil von 64 Prozent die einzige zustimmende Kategorie. Gleichzeitig glänzten die akademisch Gebildeten wie immer mit der klar höchsten Stimmbeteiligung.

Dieses Abstimmungsverhalten der Hochschul-Gebildeten hat wenig mit sachlich fundierterem Wissen zum konkreten Thema, jedoch viel mit moralisch aufgeladenen Werten zu tun. Hochgebildete halten sich für politisch gut informiert, pflegen aber ein fest gefügtes Weltbild. „Having opinions“ gehört für sie zur persönlichen Ausstattung. Diese Meinungen gelten auch als Ausdruck moralisch höherer Werte und werden gegen Sachargumente und neue Information mit aller Kraft verteidigt. Ausgerechnet diese Gruppe ist politisch besonders aktiv, fördert moralisch aufgeladene schlechte Politik und auferlegt damit unterlegenen Minderheiten und politisch Abstinenten (in der Schweiz meist Mehrheiten, denn die mittlere Stimmbeteiligung liegt bei rund 44 Prozent) negative Externalitäten.

Werte versus Wirkungen

Jenseits der Interpretationen der VOX- und VOTO-Autoren zu den beiden Referenden fördert eine vertiefte Analyse einen grundsätzlichen Unterschied in den wichtigsten Abstimmungsmotiven von Befürwortern und Gegnern zutage. Etwas plakativ ausgedrückt: Befürworter wünschen sich eine Welt nach ihren eigenen Idealvorstellungen. Dazu passt, dass auch die erwarteten Folgen gerne idealisiert werden, vorzugsweise ganz unbescheiden als Einsatz für eine bessere Welt, zur Rettung des Planeten

oder für künftige Generationen. Gegner dagegen fragen sich: Wenn wir das tun, welche Folgen wird das haben? Den ersten geht es um „Werte“, den zweiten um „Wirkungen“. Die ersten sind in der Tendenz Moralisten, die zweiten Empiristen.

Das Leben nach bestimmten Werten beinhaltet oft eine Art von Selbstinszenierung. Doch Werte müsse man sich leisten können, schrieb der Kulturwissenschafter Wolfgang Ullrich vor einigen Jahren in der NZZ. Werte zur Geltung zu bringen, sei an Ressourcen und Aufwand gebunden. Deshalb sei die Lebensorientierung an Werten „die Seligkeit nur von Eliten“. Der „neue Moraladel“ könne es sich dank seiner privilegierten sozialen Stellung leisten, einen wertebewussten Lebensstil zu verwirklichen und sich damit auch über andere Menschen zu erheben.

Im Lichte dieser Erkenntnisse kann es nicht verwundern, dass eine Orientierung an Werten in der meist auch materiell gut versorgten Bildungselite besonders verbreitet ist. Deren hohe Zustimmung zum Energiegesetz mit seinem hohen moralischen Anspruch als Einstieg in die „Energiewende“, veredelt durch den Ausstieg aus der bösen Kernenergie, bestätigt dies. Doch der akademisch gebildete Moraladel ist nicht nur in Bezug auf die Klima- und Energiepolitik in den meinungsmachenden Institutionen - Politik, staatliche Verwaltung, Medien, Wissenschaft und Kultur - stark übervertreten. Der übergrosse Einfluss dieser einseitigen Meinungsmacht auf die öffentliche Meinungsbildung gilt für alle ideologisch aufgeladenen gesellschaftlichen Fragen. Oder besser gesagt: Der neue Moraladel ist bestrebt, möglichst jedes gesellschaftliche Thema zu einer Frage der richtigen Gesinnung zu machen.